

SIMONA WILES

DER KÖNIG & SEINE MÄTRESSEN:

DER LÜSTERNE KELLER DES SCHLOSSES

HISTORISCH EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 22111

GRATIS

»DIE GELIEBTE AM SEE«

VON SIMONA WILES

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

SW469EPUBJDUN

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2024 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: JASMIN FERBER

COVER:

© STASIA04 @ 123RF.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7507-8191-7
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DER KÖNIG UND SEINE MÄTRESSEN: DER LÜSTERNE KELLER DES SCHLOSSES

»Wohlan, so lasset uns den Kelch erheben!«

König Wentzel von Balerian ergriff den goldenen, mit roten Rubinen und grünen Smaragden verzierten Kelch und hob ihn in die Höhe. Seine Gemahlin, Königin Edelgard, tat es ihm gleich. Sie war ebenso prunkvoll gekleidet wie der König, trug ein blaues kostbares Kleid und dazu edles Geschmeide von unschätzbarem Wert.

»Auf Eure Majestät!«, erschollen mehrere Stimmen, und die darauffolgende Stille wurde nur von einem dezenten Hüsteln unterbrochen. Es kam von einem der Berater, die um das königliche Paar auf dem Thron herumstanden und es hochleben ließen.

»Eure Majestät ...«, begann der Mann mit geneigtem und demütig gesenktem Kopf zu sprechen. Seine Kleidung zeugte von seiner Herkunft, sie bestand aus einem samtene Wams und einem ebensolchen, schwarzen Umhang.

»Wir wollen derlei nicht mehr vernehmen«, unterbrach der König ihn harsch und erhob sich von seinem Thron. Er stellte den goldenen Kelch hart auf einen Tisch aus Eichenholz. »So haltet ein, werter Herr von Greifenstätt.«

»Verzeiht vielmals, Eure Majestät.« Der Angesprochene verneigte sich und verhartete in dieser Stellung. Der König wandte sich an die anderen anwesenden Herren und lächelte. Seine Gemahlin beobachtete ihn mit besorgtem Blick. Sie kannte ihn gut und wusste, dass er auf diese Weise seinen Unmut überspielte. Gottlob würde er diesen in Kürze wieder vergessen – dann nämlich, wenn er und sie gemeinsam die Gewölbe des Schlosses aufsuchten, um ihrem gemeinsamen Vergnügen nachzugehen.

Der auf so grobe Art angesprochene Berater zog sich mit

gesenktem Kopf zwei Schritte aus der Gruppe zurück. All seine Bedenken wegen des neuen Paktes zwischen den Fürsten und dem König hatte er bereits vorgebracht, doch der König hatte mit Verachtung reagiert und beifällig gelächelt, als ein anderer ein Gegenargument erwidert hatte. Ihm blieb nun nichts anderes übrig, als zu gehorchen, wollte er nicht Gefahr laufen, vom Hofe verstoßen zu werden.

»Habt Dank, Ihr Herren, für Euer Kommen. Wir sind gewiss, dass auch Ihr aus diesem ritterlichen Bündnis Euren Nutzen ziehen werdet. So esset und trinket auf Unser Wohl und bedenket, dass auch Wir Unseren Teil zu dem Gelingen beitragen werden.«

Letzteres sagte der König ermahmend, indem er sich dem edlen Ritter von Greifenstätt zuwandte und ihn mit zusammengekniffenen Augen kurz fixierte, um ihm in Erinnerung zu rufen, dass er, der König von Gottes Gnaden, sich schließlich dazu herabgelassen hatte, ihnen allen sein Gehör zu schenken, welches jedoch nicht als selbstverständlich hingenommen werden sollte. Der neue Pakt würde vor allem für das Königshaus und die Ländereien des Herrschers vorteilhaft sein, doch bis die Herren das herausgefunden hatten, wäre viel Zeit ins Land gegangen. Nur der werthe Herr von Greifenstätt schien auf Anhieb erkannt zu haben, dass dieses Abkommen zum Teil ein Kunstgriff des Königs war, um die königlichen Schatztruhen schneller mit Gold zu füllen, als die Berater mit ihren eigenen Ländereien sich hätten träumen lassen.

Um den klugen Ritter von Greifenstätt daran zu hindern, den anderen Beratern von diesem Kniff zu berichten, hatte der König ihn brüsk unterbrochen.

König Wentzel war nun des Feilschens müde, doch er durfte sich nichts anmerken lassen. Wie sehnte er sich nach den lustbaren Stunden mit seiner Gemahlin! Er beschloss, sich mit

seiner Königin zurückzuziehen. Sollten die Herren sich doch das Maul zerreißen – der Pakt war besiegelt und konnte nur unter Mühen und finanziellen Einbußen rückgängig gemacht werden.

Die Audienz war beendet.

»Nun gehabt Euch wohl, Ihr edlen Herren.«

Der König nickte den Männern gnädig zu, wandte sich zu seiner Gemahlin um und reichte der liebeizenden Königin seine Hand. Anmutig erhob sie sich und trat zu ihm, lächelte ihn beruhigend an und ließ ihren Blick über die anwesenden Herren schweifen, die in einer tiefen Verbeugung vor ihnen erstarrt waren. Sie war eine kluge Frau und hatte verstanden, worum es bei diesem Abkommen und den Einwänden des Ritters gegangen war.

Sie ging neben ihrem Gatten aus dem Thronsaal hinaus und blieb lächelnd an seiner Seite, als er sich an den Wachen vorbei nach links wandte.

»Denkt Ihr das Gleiche, was auch ich denke, edle Dame?«, raunte der König, während sie schnellen Schrittes auf eine Treppe zuhielten, die in die Kerker und die düsteren Gewölbe führte.

»Eure Majestät, meint Ihr dieses Abkommen oder unsere körperliche Ertüchtigung, die uns bevorsteht?«, schmunzelte seine Gemahlin zurück und hob graziös die Röcke an, während sie die Stufen hinunterstiegen.

»Nun denn, wenn Ihr so fragt: beides!«

Der König blieb auf den Treppenstufen stehen und wandte sich lächelnd seiner Königin zu. Sie war die Einzige, der er voll und ganz vertraute, sie beriet ihn in allen Angelegenheiten und verstand es, seine heimlichen Sehnsüchte zu erfüllen. Ihre blauen Augen strahlten ihn an. Wie sehr er sie doch liebte!

»Ihr seid ein kluger und weiser König, mein Gemahl«, erwiderte sie lächelnd. »Ihr habt es vollbracht, dass die Herren

Berater sich auf dieses Bündnis einließen und ihnen das Gefühl gegeben, dass Ihr ebenfalls etwas zu verlieren hättet, sollte das Abkommen nicht gelingen. Wer außer Euch wäre zu so etwas imstande?»

Der König neigte lächelnd den Kopf. »Und unser Vorhaben?»

»Ihr wollt vernehmen, was ich darüber denke?» Sie neigte kokett den Kopf. »Aber Ihr wisst es doch, Eure Majestät ...«

»So sagt es!«, forderte er, weil er es nicht oft genug hören konnte.

Die Königin näherte ihre Lippen seinem Ohr und flüsterte: »Eure königliche Wünschelrute ist es, was ich begehre, mein werter Herr! Und zu sehen, wie Ihr mit dieser Rute sowohl die Magd penetriert als auch mich, nachdem Ihr sie gezüchtigt habt, erregt mich über alle Maßen ...«

Der König schloss vergnügt die Augen, als er diese Worte hörte. Diese Frau, die seine Gemahlin und Königin war, sah so liebreizend und unschuldig aus. Doch er allein wusste, zu welcher Leidenschaft sie im königlichen Gemach und in den Gewölben fähig war – und zu welchen unaussprechlichen Dingen sie ihn treiben konnte, die ihnen beiden das Höchste der Leidenschaft einbrachten. Er fühlte, wie sein Stab anschwell und konnte es kaum noch erwarten, mit seiner Gemahlin den Kerker zu erreichen.

In den Gewölben des Schlosses roch es nach abgestandener Luft und frisch aufgeschüttetem Stroh, das den Steinboden bedeckte. Es raschelte, als die Königin an der Seite ihres Gemahls darüber schritt. Zielstrebig eilten sie um die letzten Windungen des düsteren Ganges, den selbst die entzündeten Fackeln nicht erhellen konnten, bis sie vor einer dicken Eichentür standen, vor der ein Mann Wache hielt.

»Eure Majestät!« Der Wärter verbeugte sich und nahm dann

Haltung an.

»Öffne Er augenblicklich die Tür«, verlangte der König mit barscher Stimme. Seine Gemahlin stand ungeduldig neben ihm.

»Sofort, Eure Majestät!« Der Mann zog einen Ring hervor, an dem viele eiserne Schlüssel baumelten, suchte den passenden heraus und steckte ihn in das große, schmiedeeiserne Schloss. Die schwere Tür, die in einen der Kerker führte, öffnete sich knarzend. Aus dem dunklen Raum schlug ihnen dumpfe Luft entgegen.

»Hat Er der Maid einen Humpen Gerstensaft und einen Fleischlappen gebracht?«

Der Wärter neigte den Kopf.

»Ja, Eure Majestät.«

»Und hat Er das Stroh neu aufgeschüttet und den Eimer entleert?«

»Ja, Eure Majestät.«

»Wohlan.«

Der König warf seiner Gemahlin einen Blick zu, der ihr bedeuten sollte, einen Augenblick zu warten, dann schritt er durch die Tür. Hinter ihm ergriff der Wärter eine der Fackeln, die an den Steinwänden flackerten, und leuchtete ihm hinterher.

Der Kerker war düster in dem Fackelschein. Gegenüber der Tür war Stroh zu einer Bettstatt aufgeschüttet, auf der eine Gestalt lag, die sich jetzt aufrichtete. In einer Ecke stand ein Holzeimer, an der Wand aus grob gehauenen Stein hingen Ketten an eisernen Ringen. Entlang der Wände waren in bestimmten Abständen Vorrichtungen angebracht, um dort Fackeln anzubringen. Der König wandte sich um und nahm dem Wärter die Fackel aus der Hand, leuchtete damit in den Kerker hinein und sah, wie die Gestalt ihn ängstlich anblickte. Sie kroch von dem Stroh und warf sich zu seinen Füßen auf den Boden.

»Eure Majestät!«

Das junge Mädchen zitterte vor Furcht. Sie steckte in einem sauberen Kleid, doch in ihrem Haar hatten sich Strohhalme verfangen. Jeden Tag erhielt sie ausreichend Wasser und Essen, hin und wieder einen Humpen Gerstensaft und sie durfte sich regelmäßig waschen und kämmen. Der Abort, der aus dem Holzeimer bestand, wurde täglich geleert sowie frisches Stroh gebracht, auf dem sie ausruhen konnte.

Im Vergleich zu anderen Gefangenen erhielt dieses Mädchen Bequemlichkeiten, die für sie luxuriös waren, und das nur aus dem Grund, weil sie dem königlichen Paar zu Willen war.

Der König blickte mit unbewegtem Gesicht auf sie hinab.

»Wache!«, rief er dann.

»Eure Majestät?« Der Wärter eilte herbei.

»Bringe Er mehr Fackeln her und veranlasse, dass die weichen Polster augenblicklich hier sind!«

Der Wärter lief hinaus und rief nach seinen Kumpanen. Während er sich entfernte, trat die Königin in den Raum und betrachtete die junge Frau, die es nicht wagte, den Kopf zu heben und sie anzublicken. Der König warf seiner Gemahlin einen liebevollen Blick zu. Er wusste, sie war ungeduldig und wollte endlich beginnen, ihre besondere Art der Zweisamkeit zu dritt zu zelebrieren. Genauso ging es auch ihm.

Aus dem Gang vor dem Kerker erklang Fußgetrappel, und kurz darauf kamen mehrere Männer herein, die unförmige, weiche Polster in ihren Händen trugen. Sie legten sie auf den Boden, bis ein Viereck in der Größe eines Bettes entstanden war.

»Mehr!«, verlangte der König. »Und bringe Er mir eine Peitsche!«

Von dem Mädchen, das noch immer auf dem Boden lag, vernahm er einen furchtsamen Laut. Es brachte ihn zum Lächeln, wusste er doch, wie sehr sie begehrte, von ihm ausge-